

Hans Neuhold, Spielerische Überlegungen zur Metamorphose elektromagnetischer und spiritueller Frequenzen („Strahlendeorie“).

Einleitung

1.1

Geist, Geistigkeit, Geistlichkeit, Atem, Hauch, Seele, Wind, ruah, anima, spiritus, psyche, pneuma, logos. Dieses Wortfeld bot mir den Anreiz für den spielerischen Versuch, den Begriff „logos“ („Am Anfang war das Wort“, Joh. 1,1-3) mit den Erkenntnissen der Physik in einer so genannten „Strahlendeorie“ in Beziehung zu setzen. Dabei sollen die physikalischen und geistigen Faktoren, die auf eine unsichtbare Welt hinweisen, auf eine dreifache stufenlose Verwandlung zurückgeführt werden. Ich nenne sie energetische, neuronale und spirituelle Metamorphose. Diese Dreiteilung erinnert an Aurelius Augustinus, nach dessen Ansicht die Wirklichkeit aus den Sphären des sinnlich Wahrnehmbaren, der Geist-Seele des Menschen und des reinen Geistes besteht.

1.2

Die ursprüngliche Fassung dieses Gedankenspiels war das Ergebnis einer Zugfahrt nach Wien. Den Anstoß gab mir 2014 eine persönliche Wahrnehmung im Bamberger Amthof Feldkirchen. Dort hatte ich bemerkt, dass die Signale meines Smartphones die 1,30 m dicken Mauern des „Türkenturmes“ durchdringen. In gleicher Weise funktionieren dort das ferngesteuerte Radio, der Cube für das Internet, das TV, das WLAN und das Bluetoothgerät mit dem drahtlos über 7 Meter verbundenen Kopiergerät. Wir sind also von elektromagnetischen Strahlen umgeben und durchdrungen. Strahlung als Energietransport ist an kein Medium gebunden. Sie geschieht auch im leeren Raum.

1.3

In der Gymnasialzeit wurden wir im Bereich der klassischen Physik über Wärme-, Licht-, Radio- und Röntgenstrahlen unterrichtet. Mittlerweile benennt die Naturwissenschaft eine Unsumme von Strahlenfrequenzen, unter ihnen kurz- und langwellige Wärmestrahlen, Strahlen des sichtbaren Lichts, Infrarot- und Ultraviolettstrahlen, Radio- und Radarwellen, Alpha-, Beta- und Gammastrahlen, kosmische Hintergrundstrahlung, Gravitationswellenstrahlung und Teilchenstrahlung aus beschleunigten Bauteilen der Atome. Die NASA speichert kosmische Strahlen, die USA weltweit gesammelte elektronische Nachrichten von unbegrenzter Kapazität.

Die energetische Metamorphose

2.1

Eine Grundlage moderner naturwissenschaftlicher Forschung ist die von Albert Einstein entwickelte Spezielle Relativitätstheorie über die Äquivalenz von Masse und Energie, Raum und Zeit. Masse und Energie bedingen und verwandeln einander. Jede Änderung der Energie eines Systems bedeutet in der Elementarteilchenphysik eine Änderung seiner Masse. Ich nenne sie „energetische Metamorphose“. Sie beruht auf dem physikalischen Phänomen, dass beispielsweise die Energiequanten des Lichts, die Photonen, gleichzeitig die Eigenschaft einer Welle und eines Teilchens aufweisen.

2.2

Werner Heisenberg, Erwin Schrödinger, Anton Zeilinger u.a. gelangten auf der Grundlage der von Max Planck begründeten Quantenphysik zu unerhörten Erkenntnissen. Nach Zeilinger sei die Welt aus stofflichen Dingen und substanzlosen Wellen aufgebaut. Wellen seien das Wesentliche im physikalischen Naturablauf. Sie entstehen durch Beobachtung und Information und bedingen die Erscheinungsform des Realen. Erst durch Information verwandele sich Chaotisches in eine zentrale Ordnung. Diese existiere nicht unabhängig vom Menschen. Vielmehr sei der menschliche Geist Mitschöpfer der Wirklichkeit.

2.3

Im quantenmechanischen Bereich können gemäß der Theorie der Quantenverschränkung je zwei Photonen auf beliebige Entfernungen „gleichzeitig eine solche Verbindung eingehen, dass die Messung von einem der beiden den Zustand des anderen verändert, ohne dass es zwischen den beiden ein Signal gegeben hätte“ (Zeilinger). Für jedes genau gemessene Teilchen gebe es im Universum nur eine harmonisch identische Korrelation. Auf Grund seines ambivalenten Zustandes könne ein verschränktes Photon eine zugeordnete Eigenschaft (Nachricht, Botschaft, Information) auf das zweite so übertragen, dass seine eigene Eigenschaft verloren geht und folglich das zweite als Original betrachtet werden muss. Der Messvorgang und die Beobachtung verändern den Zustand des Gemessenen.

Ideentransport und neuronale Metamorphose

3.1

Die Ergebnisse der modernen Hirnforschung ermöglichen den wissenschaftlichen Ansatz, dass sich eine weitere Verdichtung, Komplexität und Verwandlung von Energieelementen zu neuronalen Gedanken- oder Idee-elementen vollzieht. Ich nenne diese stufenlose Umwandlung des Aggregats-

zustandes der teilchenmechanischen Quanten die „neuronale Metamorphose“. Eine persönliche Wahrnehmung soll diesen Ideentransfer veranschaulichen.

3.2

Meine Absicht, im Jahre 2014 von Trieben nach Trattenbach bei Ternberg bei Steyr zu fahren, um von dort in den Wendgraben zu wandern, ging auf den schriftlichen Nachweis eines jungen Verwandten zurück, dass Leopold Herwerthner, der Großvater meiner Mutter, als Hammerschmiedgeselle aus dem Wendbachgraben längs der Eisenstraße des Ennstales ausgewandert und in Trieben ansässig geworden war. Sein Stammbaum erinnerte mich an den lapidaren Satz unseres Griechischlehrers, der einmal sagte: „Jede Geistigkeit ist angeregte Geistigkeit“. Ich fragte mich: Wer oder was hat den Leopold dazu motiviert, das Schmiedehandwerk zu erlernen? Warum kam er auf die Idee, aus dem Wendbachgraben auszuwandern und sein Glück anderswo zu versuchen? Wer hatte die Idee, am Wendbach als erster eine Hammerschmiede zu errichten? Wer hatte überhaupt die Idee, eine Hammerschmiede zu bauen? Warum ist der Mensch befähigt, komplexe Ideen zu entwickeln und weiter zu geben?

3.3

Wie sich eine Idee beispielsweise in der europäischen Geistesgeschichte räumlich verbreitet und zeitlich fortgesetzt hat, kann man am Verlauf der benediktinischen Ordensgeschichte verfolgen. Sie beruht auf dem Transport einer mündlichen und schriftlichen Nachricht. Aus der Jerusalemer Urgemeinde entwickelten sich durch das Wirken und die Botschaft Jesu Christi die christlichen Gemeinden in Galiläa und Antiochia im damaligen Syrien. Über Alexandria brachte der Evangelist Markus, geboren in Antiochia, gestorben 68 n. Chr. als Bischof in Alexandria, diese Botschaft zusammen mit dem Apostel Petrus nach Rom.

In den folgenden zwei Jahrhunderten der Christenverfolgung verbreiteten unzählige Märtyrer ihre Weltanschauung durch ihr persönliches Zeugnis im römischen Weltreich. Im Jahre 313 n. Chr. gewährten die römischen Kaiser Konstantin I. und Licinius in ihrer Mailänder Vereinbarung die freie Ausübung jeder Religion. Daraufhin erfolgte eine massenhafte Verbreitung des christlichen Glaubens.

3.4

Zur nachhaltigen Glaubensvertiefung trug das Eremitentum des Einsiedlers Antonius (gest. 356 n. Chr.) in Oberägypten bei. Noch zu seinen Lebzeiten initiierte Pachomius der Große das Zönobitentum, das Zusammenleben der Mönche in einem Gemeinschaftshaus. Seine Ordensregel verbreitete sich nördwärts bis Alexandria. In Italien erneuerte Benedikt von Nursia das Glaubensleben in seiner Mönchsgemeinschaft von Montecassino. Entsprechend der von Benedikt 529 n. Chr. geschriebenen Regula Benedicti gründete Papst Gregor

der Große ein Benediktinerkloster in Rom. Von dort aus schickte er neununddreißig Mönche nach England.

3.5

Im 5. und 6. Jahrhundert pflegten iroschottische Mönche in ihren Klöstern das Gemeinschaftsleben in benediktinischer Tradition. In Irland wirkten der Brite Patrick (Hl. Patrick), in Schottland der Ire Columban (Hl. Columban). Columban zog in die Schweiz. Sein Schüler Gallus legte 612 den Grundstein für das Kloster Sankt Gallen. Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert brachten iroschottische Glaubensboten das Christentum nach Österreich. Salzburg und Wien (mit dem Schottenkloster) gehörten zu ihren wichtigsten Zentren.

3.6

Der Engländer Winfried, mit seinem benediktinischen Klösternamen Bonifatius genannt, reorganisierte das Bistum in der Ruinenstadt Juvavum-Salzburg. Der Franke Rupert errichtete dort die Klöster St. Peter und Nonnberg und eine Kirche an der Stelle des späteren Domes. Sein Nachfolger, der irische Missionar Virgil, sandte als Abt und Bischof seinen irischen Chorbischof Modestus von Salzburg nach Karantanien. Er wird Apostel Kärntens genannt.

3.7

In Kärnten hatte das Christentum schon vierhundert Jahre früher Wirkung gezeigt. Unmittelbar nach der Mailänder Vereinbarung über die freie Religionsausübung wurde hier diese neue Lehre und Lebensweise öffentlich verkündet und praktiziert. Seit 319, dem Jahr der Errichtung der Basilika von Aquileia durch Bischof Theodorus, gelangte die christliche Botschaft auch in den keltischen Norden. In Kärnten sind christliche Gemeinschaften der Spätantike an sechs Fundorten bezeugt. Auf dem Hemmaberg praktizierten nach Franz Glaser orthodoxe und arianische Christen ihren Glauben an vier Kultstätten neben einander.

3.8

In Feldkirchen in Kärnten stiftete die Römerin Valeriana einen Grabstein, in den sie ein Christusmonogramm eingravieren ließ. Die Archäologen Manfred Fuchs und Ekkehard Weber datierten den Stein in die Zeit um 400 n. Chr. Sie interpretierten ihn als „das eindeutige öffentliche Bekenntnis der Valeriana zum Christentum“. Sie lebte im geistlichen Strahlungsbereich Aquileias und ist nachweislich bis dato die frühestbekannte Christin Österreichs.

3.9

Niemand würde heute so unvernünftig sein, auf den Schatz der überlieferten Kultur zu verzichten. Jeder gerät in den Strahlungsbereich geistiger und geistlicher Güter und wählt daraus in frei empfundener Entscheidung. Mir öffnete sich der Zugang zur erwähnten Ordensgeschichte durch Zufall. Erstens wäre ich ohne den beiläufigen Hinweis meines Großonkels nicht in ein Benediktiner-

gymnasium geraten. Zweitens befand sich gegen Ende meines Studiums mein Lateinprofessor Rudolf Hanslik während seiner Arbeiten zur Herausgabe der „Regula Benedicti“ auf der Suche nach einem Studenten der Germanistik, der die althochdeutsche Interlinearversion der Benediktinerregel bearbeiten sollte. Durch die Vermittlung eines Kollegen wurde mir diese Aufgabe zuteil. So konnten die akademischen Rezensionen meiner Dissertation 1959 in den „Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ und 1977 im „Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum“ abgedruckt werden.

3.10

Wie ein geistig-geistliches Zentrum ausstrahlen kann, hat sich in meiner Maturaklasse von 1951 des Stiftsgymnasiums Admont erwiesen. Aus ihr gingen vier Hochschullehrer, acht Technikingenieure, drei Hofräte, ein Generaldirektor, ein Ministerialrat, drei Direktoren, ein Facharzt, ein Richter und vier geistliche Herren hervor. Die persönliche Ausstrahlung unserer vier im Geist Benedikts unterrichtenden Lehrer wirkte noch nach, sodass wir ihre Gräber bei jedem Treffen am Schulort mit Singen und Beten besuchen. Diese persönliche Prägung wäre ohne den eineinhalb Jahrtausende währenden Ideentransport und Handlungsimpuls nicht zustande gekommen. Im Übrigen verfolgen Historiker aller Weltkulturen und Weltreligionen denselben gedanklichen Ductus ihrer aus den unterschiedlichsten geistigen Quellen gespeisten Überlieferung.

3.11

Der menschliche Geist wird an seiner sinnlich wahrnehmbaren Wirkung erkannt, an dem, was er durch seinen immateriellen Willensimpuls materiell umsetzt. Ideen sind kreative Gedanken. Sie gehen ihrer stofflichen Realisierung voraus. Ihre Weitergabe beruht auf physiologischen Hirnprozessen, die ich gedankliche Ausstrahlung nenne. Hoch entwickelte Hirnstromanalysen beweisen, dass es sich dabei um einen einzigartigen Modus von Energietransport und Energietransformation handelt. Ich nenne sie neuronale Metamorphose. Zur Verdeutlichung füge ich hier eine geschichtliche Erzählung ein, die der römische Autor Cornelius Nepos vor ca. zweitausend Jahren aufschrieb.

3.12

Der Syrakusaner Dion war Vertrauter und Schwager des Tyrannen Dionys II. von Syrakus. Er bewog diesen Alleinherrscher dazu, sich mit der oligarchischen Staatsidee Platons zu befassen. Kurz darauf wurde er von Philistos, einem arglistigen Ratgeber des Dionys, aus seiner Vertrauensstellung verdrängt. Philistos hatte den Tyrannen darauf hingewiesen, er könnte von Dion, der beim Volk sehr beliebt war, gestürzt werden. Daraufhin griff Dionys auf noch grausamere Methoden seiner Herrschaftsausübung zurück und scheute sich nicht, Dion in die Verbannung zu schicken, seine Frau einem anderen in die Ehe zu geben und seinen Sohn zu einem gewalttätigen Menschen erziehen zu lassen. Diese Erzählung des Cornelius Nepos blieb zweitausend Jahre lang in Erinnerung und

wirksam. Sie regt dazu an, die Moral der Geschichte zu finden. Es ist die fatale Eigenschaft der Eifersucht, vor der kein Mensch gefeit ist. Das entsprechende Wortspiel lautet: „Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“

3.13

Im Institut für semantische Datenanalyse der Universität Graz, dem führenden Laboratorium auf dem Gebiet der Gehirn-Computer-Kommunikation, ist man damit beschäftigt, die hundert Milliarden Nervenzellen und die hundert Billionen Synapsenverbindungen des menschlichen Gehirns zu testen und die messbaren Hirnsignale an den Schnittstellen zwischen Gehirn und computer-technischen Geräten ablesbar zu machen. So kann mit den Methoden der Elektroenzephalographie (EEG) ein messbares Signal der menschlichen Gedanken festgestellt werden. Ich nannte diese Umwandlung „neuronale Metamorphose“. Diese Fusion zwischen Gehirn und Software ermöglicht die Herstellung hirngesteuerter Prothesen, Autos und Computerspiele. Jeder Gedanke wird auf Grund seiner milliardenfachen EEG-Impulse erkannt und an seine technischen Empfänger weiter geleitet. In den Neuronen gespeichertes Erlebtes, Unbewusstes und Erinnertes wird auf diese Weise computermäßig reproduziert.

3.14

Die Hirnforschung (Molekulare Neurowissenschaft) auch der MedUni Wien erforscht seit 1999 die Umwandlung von physikalischer Energie zu Geistphänomenen innerhalb des neuronalen Netzwerks. Die in jenem Institut analysierten Hirnstromstrahlungen vollziehen sich in einem denkbar fein gesponnenen physiologisch-organischen Wellensystem. Ihr Regelwerk ist der sinnlichen Wahrnehmung nur indirekt zugänglich. Ich nannte sie „Ausstrahlung“ anstelle von „Strahlung“.

3.15

Auf Grund solcher Forschungsergebnisse lag es nahe, zwischen physikalischer und geistiger Energie zu unterscheiden. Die Umwandlung vollzieht sich, wie ich meine, nicht sprunghaft, sondern fließend. Gedanken sind zwar physiologisch bedingte Nervenschwingungen, aber gleichzeitig auch immaterielle Regungen des Geistes. Diese vom Willensimpuls gesteuerten Schwingungsbewegungen befähigen den Menschen zum zielgerichteten Handeln. Sie haben eine differenziertere Struktur als die rein physikalische Energie.

3.16

In letzter Konsequenz erfordert meine amateurhaft ersonnene „Strahlendeorie“ (lat. deus, Gott) einen grundlegenden Umkehrschluss. Sie orientiert sich am begrifflichen Denken, sucht aber den Ausgleich mit den konkreten Gegebenheiten, um der Gefahr einer mythologischen Auslegung auszuweichen. Auch wenn die menschliche Lebenswelt sicht-, hör-, greif- und messbare Objekte und

Eigenschaften hervorbringt, so ist sie dennoch nach Auffassung vieler von einer außerhalb dieser Welt gelegenen Willensinstanz gesteuert. Diesen Steuerungsprozess nenne ich „geistliche Metamorphose“. Die Geist-Seele-Welt ist zwar ein unglaublich feines Strahlennetzwerk, doch das allerfeinste Netzwerk scheint eines zu sein, das von einem Geist über dem Geist, also einer übermenschlichen Weisheit, ausgeht. Diese geistliche Dimension kann nicht gemessen, sondern wiederum nur an ihren Wirkungen wahr genommen werden. Seine Existenz hängt nach dem Denkgesetz der Kausalität mit der Entstehung der Welt zusammen. Menschenleib und Menscheng Geist haben sich im Lauf der biologischen Evolution entwickelt. Deren Entstehung führt man auf Autogenese oder auf Heterogenese zurück. Ich gebe der Heterogenese den Vorzug.

Grenzen des natürlichen Denkens

4.1

Zeitgenössische Vertreter der Kosmologie erschließen mit Hilfe der Relativitätstheorie, der Quantenphysik und neuerdings auch der Gravitationswellentheorie immer neue Dimensionen kosmischer Phänomene. Sie stoßen aber bei der Verifizierung experimenteller Methoden, die der Bestätigung ihrer Strahlentheorien dienen, an ihre geistigen Grenzen. Neunundneunzig Prozent des Kosmos, so sagen sie, seien unsichtbar und liegen „im Schatten“. Sie betonen das Übermaß des Ungewussten vor dem Gewussten. So kehren sie zur Selbsteinschätzung des Sokrates zurück, der die ihm vom Orakel zugesprochene Weisheit nur in dem Maß gelten ließ, als er das, was er nicht wusste, auch nicht zu wissen meinte.

4.2

Der österreichische Quantenphysiker Anton Zeilinger spricht vom zufälligen Zeitpunkt des Zerfalls der Atome und davon, dass verschränkte Paare von Lichtteilchen (Photonen) von vornherein keine Eigenschaften besäßen. Erst bei der Beobachtung oder Messung nehme das erste Teilchen, wie bereits ausgeführt, eine Eigenschaft an, die vom zweiten zeitgleich übernommen wird. Auch Herbert Pietschmann, der sich mit der Erforschung der Teilchen-Wellenmechanik beschäftigte, hat sich in seinen Veröffentlichungen (Das Ende des naturwissenschaftlichen Zeitalters 1995; Gott wollte Menschen 1999) mit ähnlichen Fragen auseinander gesetzt. Als Ursache jeder Veränderung müsse man die Beobachtung, Messung, Nachricht und Information betrachten. Information, Formung, In-Forn-bringen, wäre der Grund jeder Veränderung und also des Seins vor jeder Erdgeschichte und Kosmogonie. Nach solchen Erkenntnissen liegt es nahe, den originalen Impuls, der eine primäre Veränderung auslöst, „spirituelle Metamorphose“ zu nennen.

Die spirituelle Metamorphose

5.1

Die spirituelle Metamorphose besteht demnach im ununterbrochenen Austausch geistlicher, geistig-seelischer und materieller Elemente und in ihrer gegenseitigen Durchdringung. „Panta rhei“. Als Menschen des technischen Zeitalters haben wir gelernt, unter die starre Oberfläche der Dinge in ihre bewegte Tiefe zu blicken. Wir glauben, was uns die Fachgelehrten über die unsichtbare Welt der Atome und Subatome vermitteln. Wir glauben es, weil wir die dem Laien unverständlichen atomaren Prozesse an ihren praktischen Auswirkungen und technischen Umsetzungen wahrnehmen.

5.2

Der geläufige Satz Saint Exuperys „L' essentiel est invisible pour les yeux“, „das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ konnte sich nicht auf die unsichtbaren Phänomene der Quantenmechanik beziehen, wohl aber auf eine übergeordneten geistlichen Instanz. Ihre Wirkung möchte ich, um sie von „Strahlen“, „Strahlung“ und „Ausstrahlung“ zu unterscheiden, „geistliche Einstrahlung“ nennen. Durch ihre In-Formation verleiht sie der geschaffenen Welt ihre Eigenschaften, ihr Wesen und ihre Existenz. Spirituelle Impulse, Informationen, Nachrichten und Botschaften sind ihrem Wesen nach „noogen“, „geistgeboren“ (gr. nus, noos, der Geist). Sie gehen von einem autochthonen Geistwesen aus, welches initiale Impulse und primäre Botschaften aussendet. „Der göttliche Geist (*mundus intelligibilis*) strahlt seine Ideen und Regeln direkt in den menschlichen Geist ein.“ (Aurelius Augustinus, Soliloquia“)

5.3

Solche Überlegungen führen zur Annahme, dass sich die durch Strahlung, Ausstrahlung und Einstrahlung verursachten Metamorphosen in einem fort dauernden Prozess der Verfeinerung nicht nur evolutionär oder induktiv, sondern auch deduktiv vom Allgemeinen zum Besonderen, vom Geistlichen zum Materiellen, vom Unsichtbaren zum Sichtbaren vollziehen. Das bedeutet, dass die erwähnte autochthone Urmacht ihren Gestaltungsimpuls über die menschliche Geisteswelt bis in die materielle Welt der mess- und wägbaren Fakten und Daten aussendet.

Der Glaube an einen persönlichen Gott

6.1

Die altchinesische Religion findet den Grund und Ursprung der Welt im Tao /Dao), der ursprünglichen Einheit und Weltharmonie, aus der sich die gleich starken Gegensätze Yin und Yang entwickeln. Die alten Ägypter verehrten wechselnde Götter, die in einem unpersönlichen Schöpfergott wohnen. Den alten Griechen erschien die Moira, den Römern das Fatum als unpersönliches, unabwendbares Schicksal, dem auch die Götter gehorchen. Nur die christliche Lehre definiert den religiösen Glauben als den Glauben an einen persönlichen, Mensch gewordenen Gott.

6.2

Damit verlassen wir das Gebiet physikalisch-biologisch-neurologischer Fakten und begeben uns in den Bereich des Glaubens, der Metaphysik, der Spiritualität und Religion. Die etymologische Ableitung von „religare“, „zurückbinden“, „emporbinden“ weist auf die existenzielle Beziehung des Menschen auf eine übergeordnete, „informierende“, also Form gebende Instanz. Auch die inhaltlichen Kriterien und formalen Strukturen der globalen Kulturgeschichte lassen erkennen, dass sich die Erscheinungsformen der menschlichen Hochkultur (Drama, Lyrik, Tanz, Gesang, Musik, Bildende Kunst) aus kultischen Wurzeln entfalteteten.

6.3

Glauben heißt nicht, nichts zu wissen, sondern nur das für wahr zu halten, was von einem glaubwürdigen Menschen bezeugt wird. Leo Gabriel, Philosophieprofessor in Wien (gest. 1987), meditierte den Satz: „Grund ist Sein und Sein ist Grund“, aber allen Menschen stellt sich die Frage nach dem „Warum“. Ich nenne den Seinsgrund, um ihn von der physikalischen Urkraft zu unterscheiden, die „übergeistige Urmacht“. Sie geht über das physikalisch-biologische Verhältnis der Gegenständlichkeit und über die hirnstromgesteuerte Gedankenwelt hinaus.

6.4

Wen erfasst unter solchen Gegebenheiten nicht Staunen und Zweifel? Das Universum mit seinen Milliarden Galaxien, Sonnen- und Planetensystemen, leeren Räumen und schwarzen Löchern, Kernprozessen und Supernovaexplosionen soll von einer geistlichen Urmacht, also vom Geist Gottes geschaffen sein? Ja mehr noch: Der Mensch sei in den Millionen Jahren seiner biologisch-evolutionären Entwicklung ein Geschöpf Gottes? Als solches stehe er an der Grenze von Raum und Unendlichkeit, Zeit und Ewigkeit? Ja mehr noch: Er stehe als einzigartige Person in Beziehung zu seinem persönlichen Schöpfergott, seinem göttlichen Du? Ja mehr noch: Er sei das Ziel der Schöpfung und Entwicklung des Universums? „Incredibile factu, difficile dictu, possibile cogitatu, facile scriptu!“ Unglaublich zu machen, schwer zu sagen, möglich zu denken, leicht zu schreiben. Die moderne Theologie stellt Naturgesetze und naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht mehr in Frage. Sie diskutiert über die Möglichkeit einer intelligent gesteuerten Welt unter dem philosophischen Ansatz: „Warum ist nicht nichts?“ „Natur heißt geschaffene Welt.“

6.5

Der Quantenphysiker Walter Thirring äußerte im Oktober 2002 in einem Gespräch mit Kardinal Franz König die Ansicht, die Entstehung der Welt sei durch eine Reihe von Zufällen entstanden. Sie können zwischen den einzelnen Etappen der naturgesetzlichen Evolution nachgewiesen werden und seien auf die

Möglichkeit der Entstehung des Menschen gerichtet. Zufall ereigne sich dann, „wenn die Evolution aussetzt und die Naturgesetzlichkeit für einen Moment eine Pause macht.“ (Wikipedia).

6.6

Nach übereinstimmender Auffassung aller geoffenbarten Religionen wurde die Welt vom Geist Gottes geschaffen. In anthropozentrisch-christlicher Denkweise geht ihre Entstehung auf einen persönlichen Schöpfergott zurück und ist von Anfang an auf den Menschen gerichtet. In solcher Weltsicht antwortet der Mensch einem an ihn persönlich gerichteten Wort und Sinnträger, dem Logos, als seinem göttlichen Du. „Jedes Du ist ein Durchblick zum ewigen Du.“ (Martin Buber).

6.7

Der Begriff „Person“ (lat. Maske) wird (nach Wikipedia) vom griechischen „prosopon“, Gesicht, als Ausdruck der Einheit von Denken, Wollen und Handeln abgeleitet. Nach einer ursprünglichen bildhaften Deutung wurde der Ausdruck auf das lateinische „personare“, „durchtönen“, zurück geführt.. Gemeint war das Sprechen der antiken Schauspieler durch eine den Laut verstärkende Maske. Man assoziierte den Personbegriff mit dem Träger des sinnvollen Wortes. Insofern waren die Insassen der Wostoks, Geminis, Apollos, Sojus, Discoveries und Space Shuttles die ersten und einzigen, die im Cyber-Space-Datenraum des Weltalls sinnvolle Worte aussprachen.

6.8

Im Rahmen einer laienhaft spekulativen Darlegung muss es erlaubt sein, naturwissenschaftliche Fragen unter metaphysischen Gesichtspunkten zu betrachten. Zwei dieser Fragen mögen lauten: Wer steuert den erwähnten kosmogonischen „Zufall“? Ist der Mensch nur das Produkt einer biologischen Entwicklung oder ist er primär die initiative Erfindung einer Urperson, die ihm durch „In-Formation“ seine charakteristischen Eigenschaften und damit sein Wesen eingeprägt hat? Goethe verglich den menschlichen Geist mit dem Sonnenlicht so: „Ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unseren irdischen Augen unterzugehen scheint.“ (J.P. Eckermann, Gespräche mit Goethe, Kap. 44)

Die Geschichte vom Heiligen Geist.

7.1

Die Welt kann sozusagen aus hundertachtzig Blickwinkeln betrachtet werden. Es gab aber immer Versuche, die Quintessenz der Religionen verschiedener Kulturkreise zu entdecken. Ihr prinzipielles Element besteht darin, eine dem Menschen übergeordnete Autorität (lat. auctoitas, Urheberschaft) anzuerkennen, die die Dimension des Universums und die globale Intelligenz der Menschen

übersteigt. Im Sinn der christlichen Lehre kann man das dreifache Nominale „Sanctus Spiritus Creator“ mit „welt- und



menschenschaffender Heiliger Geist“ übersetzen, Sein Wesen wird als persönlicher Austausch der Liebe zwischen Gott Vater und Sohn definiert.

Michelangelo, Erschaffung des Adam

7.2

Dieser Sohn Jesus Christus habe seine Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist in der dreieinigen Wesenheit Gottes durch sein Wort und sein Leben bezeugt. Seine menschliche Ausstrahlung und göttliche Strahlkraft (griechisch „Hagion Pneuma“) wirken auf die Menschheit seit zweitausend Jahren.

7.3

Im Glauben erfahrbar ist die Vorstellung, dass Gott diese Welt im liebenden Blick auf die Menschen erschuf und ihn als eigenständige Person mehr und mehr an sich ziehen möchte. Ein gewagter Vergleich ist der Vergleich der persönlichen Anziehungskraft des göttlichen Geistes mit einem Phänomen der Kosmogonie, die nachweisen konnte, dass sich der Kosmos in seiner momentan messbaren Größe von 13 Milliarden Lichtjahren entgegen dem Gesetz der Gravitation mit zunehmender Geschwindigkeit ausdehnt, und zwar in Richtung auf eine größere Kraft, die wesentlich größer ist als die gravitative Anziehungskraft.

7.4

Im laienhaften Verständnis der Erkenntnisse der Kosmogonie vergleiche ich das durch die Gravitation zusammen gehaltene und beschleunigt expandierende Universum mit einer aufblasbaren Kugel. Sie rotiert und agiert innerhalb des Systems von Raum und Zeit nach astrophysikalischen Gesetzen. Außerhalb davon gibt es keine interagierenden Größen von Raum und Zeit, sondern zeitlose Ewigkeit und raumlose Unendlichkeit. Dort agiert eine größere Macht. Sie zieht entgegen der Zentripetalkraft von Masse und Energie das Weltall an sich. Teilhard de Chardin schrieb. „Die Liebe ist die universellste kosmische Energie“.

7.5

Im April 2005 bekam ich über Teilhard de Chardin zu lesen, die biologische

Evolution gehe in Richtung des Geistes. Die Kosmogonese entwickle sich zielgerichtet aus dem Reich der leblosen Stoffe über die Biosphäre und Noosphäre zu immer komplexeren Gebilden und vollende sich im Personalen. Auch die Entwicklung des menschlichen Geistes sei nicht abgeschlossen. Seine Logos-Funktion treibe ihn an, sich seiner selbst bewusst zu werden und die Gesamtwirklichkeit zu ergründen. Sein Geist tendiere in zunehmender Komplexität auf ein übergeordnetes Zentrum. Er korrespondiere mit einem globalen menschlichen Bewusstsein, strebe zu einem immer größeren Ganzen und vereinige sich mit ihm als dem Zentrum der ans Ziel gelangten Wirklichkeit, dem Punkt Omega. In diesem Sinn sei die Liebe nicht auf den Menschen beschränkt, sondern eine Antriebs- und Anziehungskraft, die jedes Wesen auf ein anderes ausübt.

7.6

Im freien Spiel der Möglichkeiten wirke die zersetzende Kraft der Unordnung und Disharmonie. Das Übel des Bösen sei das egozentrische Streben des mit letztgültiger Entscheidungsfreiheit begabten menschlichen Willens. (S.a. Anselm von Canterbury, *De libero arbitrio!*). Das ausgrenzende, ungezügelter Ego läuft dem ersehnten Ziel nach Einheit dagegen. Dem gläubigen Bewusstsein hingegen sei der „Strahlungsbereich“ der göttlichen Allgegenwart in der Welt zugänglich. Mit und durch Christus habe eine Neu-Schöpfung, Umgestaltung, Transformation und Transfiguration einer neuen Menschheit begonnen.

7.7

Das Unheil des Bösen ist im Hinblick auf eine alles umfassende Liebe nicht zu begreifen. Es ergeben sich drängende Fragen. Ende April 2015 flüchteten zehn Millionen Syrer aus dem Gebiet einer der ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt. Weltweit waren 60 Millionen Menschen auf der Flucht, und zwar außer den Syrern andere aus Afghanistan, Somalia, Sudan, Kongo und Myanmar. Sie fliehen vor brutaler und tödlicher Verfolgung durch gewalttätige Diktatoren, Terroristen, Rebellen, kriminelle Enthaupter. Auch wiederkehrende Naturkatastrophen haben in den letzten Jahrzehnten durch die Erderwärmung zugenommen. Menschliche und tierische Krankheiten und Seuchen verbreiteten sich weltweit mit zunehmender Geschwindigkeit.

7.8

Das Böse ist im Hinblick auf die allumfassende Liebe Gottes nicht zu begreifen. Unter solchen Verhältnissen erweist sich in der menschlichen Gesellschaft, wie Viktor Frankl es ausdrückt, die Trotzmacht des Geistes und ergeben sich Antworten auf viele Fragen. Haben etwa furchtbare Natur- und Menschheitskatastrophen nicht zu globaler Hilfsbereitschaft geführt? Gibt es unter den Hilfsorganisationen noch mehr als die bekannten UNICEF, UNESCO, Rotes Kreuz, SOS-Kinderdorf, Caritas, Diakonie, Sternsingeraktion, Malteser

Hilfsdienst, Kinderhilfswerk, Volkshilfe, Straßenkinderaktion, Licht für die Welt, Ärzte ohne Grenzen, Entwicklungshilfe, Krebshilfe, Global Care? Haben entsetzliche Krankheiten die medizinischen Forschungs- und Heilungsmethoden nicht effizienter gemacht und die öffentliche Aufmerksamkeit und Fürsorge vergrößert? Ist das globale Liebespotential nicht größer geworden?

7.9

Haben die abgrundtief böartigen Leidenschaften und brutalen Aktionen menschenmordender Zeitgenossen die Maßnahmen für Gerechtigkeit und Frieden nicht verfeinert und vervielfacht? Wie aber geht es dem einzelnen Menschen? Werden die leidvollen Seufzer todkranker Menschen durch die Zuwendung ihrer Angehörigen und organisierter Gruppen nicht wesentlich gemildert? Haben selbstlose Menschen dafür nicht ein nachhaltiges Beispiel hinterlassen?

7.10

Das Böse ist die Perversion der Liebe durch die Hybris des Menschen. Seine ausgrenzende Selbstbezogenheit versperrt ihm die Einsicht in den angebotenen Heilsplan, Die ihm zugestandene Freiheit der letztgültigen Wahl zwischen widersprüchlichen Entscheidungskriterien „ließ sich der liebe Gott Entscheidendes kosten“. So lautete der Kommentar eines Besuchers bei der Betrachtung eines mittelalterlichen Tafelbildes im Unteren Belvedere:

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“ (Joh. 3/16).



Gotisches Tafelbild in der Mittelaltersammlung des Unteren Belvederes in Wien

7.11

Die Geburt des menschlichen Geistes ist im Verhältnis zur Entwicklung des Lebens noch jung. In einem weiteren Schöpfungsakt, so lässt sich denken, nähert sich das schöpferische Geistwesen Mensch seinem Schöpfergeist an. Das Phänomen des entgegen der Schwerkraft expandierenden und von einer größeren Kraft angezogenen Weltalls erinnert, wie angedeutet, an das Bild einer Liebesmacht, die alles an sich zieht. Auch abstoßende Ballungszentren des gewalttätigen Widerstands, Kriege und Krisen, Tötung und Terror, Trauer und Trennung, Täuschung und Enttäuschung können in einer heilsamen Gegenbewegung bewirken, dass Vernunft und Gefühl, Denken und Glauben, positives und kritisches Denken, Forschen und Fragen, Wissensdurst und Kunstverstand, Freiheitsdrang und Rücksichtnahme, Empathie zu Mensch und Tier, Gelassenheit und Humor, Menschenfreundlichkeit und Weltvertrauen, Schönheitssinn und Naturliebe die menschliche Resignation überwinden.

7.12

In diesen Zusammenhang fügt sich der in I 1 wiedergegebene Leitsatz „Alles ist durch das Wort geworden, und ohne das Wort wurde nichts.“ Der Logos bewirkt Ordnung und Symmetrie. Seine Sinn stiftende Botschaft dringt in das Fühlen und Denken aller Menschen und wirkt bis in die geist- und gefühllose Materie unzähliger Welten. Er stellt jenen unerschöpflichen Energiespeicher dar, der schon von der ersten Milliardstel Sekunde der Schöpfung an da war.

Das Bild der Taube des Geistes und die Umkehr der Metamorphose.

8.1

Die christliche Ikonographie veranschaulicht die Einstrahlung des göttlichen Geistes durch die Strahlen der Taube des Heiligen Geistes. Dieses Bild geht auf die Schilderung der Taufe Jesu im Jordan zurück. Die in der bildenden Kunst vielfältig gestaltete Taube wird von goldenen, silbernen oder feuerroten Strahlen umkränzt. Im übertragenen Sinn sind sie mit jenem kosmischen Strahlennetz vergleichbar, von dem wir umfungen und durchdrungen sind.

8.2

Die in Bildern und Skulpturen dargestellten Strahlen werden nach außen zu schmaler, verlieren an farblicher Intensität und enden im Weiß ihrer Spitzen. So veranschaulichen sie die Ausstrahlung geistiger Energie, deren Intensität proportional zur Entfernung von ihrem Ursprung abnimmt. Mit dem umstrittenen Begriff „Emanation“ (von lat. „emanare“, „herausfließen“) wird auch von manchen Philosophen der Neuzeit das „Herausfließen von etwas aus seinem Ursprung“ bezeichnet.



Deckenfresko in der Spitalskirche St Josef in Wien-Speising mit Engelköpfen gleich Amoretten

8.3

In Analogie zur bildlichen Darstellung der abnehmenden Farbkonzentration kann beispielsweise die sonntägliche, mittels elektromagnetischer Radiostrahlen gesendete Radiosendung „Erfüllte Zeit“ innerhalb des Sendebereichs der Programmkanalfrequenz Ö1 gestellt werden. Eine ausgesprochen religiöse Botschaft gelangt über einen akustischen Kanal als geistliche Information ins Bewusstsein der Radiohörer, wird aber nur im Verhältnis zu deren Aufnahmefähigkeit und –bereitschaft entschlüsselt.

8.4

Die spitz zulaufenden Strahlen der Taube können auch ihre Fokussierung auf bestimmte religiöse Zielpunkte andeuten. Diese äußern sich in vielfältigen Erscheinungsformen, sakralen Gemälden und Erzählmotiven, in Weg-, Berg-, Kirchen- und Zimmerkreuzen, Skulpturen, sakralen Geräten, Gewändern und Gesten, Gebeten und Liedern, in der Instrumentalmusik, in elektronischen und Printmedien, in Briefen, literarischen Schriften, politischen Verfassungen und Verordnungen und in mancher spirituellen Art des menschlichen Zusammenlebens.

8.5

Einige Bibelzitate erinnern an die „gute Nachricht“ (griechisch eu-angelion) des Heiligen Geistes: „Da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herab kommen.“ (Matthäus 3,16). - „Wisst ihr nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korintherbrief 3,16) - „Sie erstaunten, dass auch über die Heiden der Heilige Geist ausgegossen war.“ (Apostelgeschichte 10,45).- „Will wohl jemand das Wasser der Taufe jenen versagen, die den Heiligen Geist empfangen hatten?“ (Apostelgeschichte 10,47 12).

“What is the reason why?”

9.1

Der Schöpfergeist Gottes strahlt, so kann nach dem vorher Gedachten angenommen werden, in einem ununterbrochenen Schöpfungsprozess auf die exzellentesten Vertreter der Wissenschaften wie auf die geringsten cerebralen Regungen der Menschen und Tiere, ja sogar bis in die geist- und leblose Materie der inner- und außerirdischen Welten.

9.2

Nach christlicher Lehrmeinung hat sich der Logos in einem Menschen, Christus, geoffenbart. Durch dessen Wort, Nachricht und Botschaft („Das ist mein Leib“) wird dem Gegenstand eines Brotes eine neue Eigenschaft und damit ein neues Wesen verliehen und der wahre Leib Christi in der Gestalt des Brotes gegenwärtig.

9.3

Im Hinblick auf das Wesen der Eucharistie ergibt sich nach der bisherigen Nomenklatur ein überraschender physikalischer Vergleich. Wie dargelegt, kann ein verschränktes Photon eine zugeordnete Eigenschaft (Information) auf das zweite so übertragen, dass dessen Eigenschaft als

wesensgleiches Original gelten muss. Weiters: Korpuskularstrahlung hat eine von Null verschiedene Masse, Gammastrahlung ist masselos.

9.4

Die Frage nach dem Ursprung der universalen Welt, des Lebens und des Menschen wird von jeder Generation neu gestellt. Nach religiösem und christlichem Verständnis wollte die Sinn spendende Person Gottes mit einer Sinn erfassenden Person in Beziehung treten. Jeder schöpferische Geist verlangt danach, ein anderes Wesen an der Schönheit seines Schöpfungswerks teilhaben zu lassen.

Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ Λόγος- Deus Caritas est - Weltharmonie und -symmetrie

10.1

Am Anfang war der Logos. Seine Sinn gebende Information bewirke nach bisheriger Deutung die Übertragung der Eigenschaften der göttlichen Geistes- und Liebesmacht auf ein geschaffenes Wesen. Die von Gott geschaffene Welt („Natur“) entwickelte sich, wie ausgeführt, aus dem geistlichen Urimpuls in stufenlos auf einander abgestimmten Metamorphosen. Als weiteres Beispiel der letzten, spirituellen Metamorphose kann der Sinneswandel angesehen werden, den manche Naturliebhaber und Naturforscher, Kosmopoliten, Mystiker, Konvertiten, karitativ Tätige oder durch außergewöhnliche Liebes- oder Schicksalsimpulse nachdenklich gewordene Menschen erleben.

10.2

Der menschlichen Natur ist ein heilbringender Dämon, das Gewissen, eingepflanzt. Er ist das Daimonion, von dem Sokrates sprach, und entspricht dem lateinischen „conscientia“. Das „Mitwissen“ vergleicht das eigene Triebleben und Geistesstreben mit den lebenslang erkannten Normen eines gesamt-menschlichen und übermenschlichen Willens. Diese sittlichen Normen (Menschenrechte, Zehn Gebote etc.) haben als individuelles und kollektives Gewissen in einer Art wellenförmig ausstrahlenden Botschaft die Geisteshaltungen der Menschen aller Weltanschauungen und Glaubensrichtungen beeinflusst. Der Geist formt den Menschen.

10.3

Gottes Geist trat vor zweitausend Jahren in der Mensch gewordenen Erscheinung Christi unter die Menschen. Er hat Respekt vor ihrem entscheidungs-offenen Willen. Christus geht für sie, die lebenslang sündigen, in den leidvollen irdischen Tod, um sie aus Irrungen und Verwirrungen auf den Weg der ursprünglichen Liebe zurückzuführen. Wo Hass dominiert, gibt es keine wahre Religion, sondern menschliche Willkür. Religion heißt Rückbindung an den göttlichen Heilswillen und Liebeserweis.

10.4

Der deutsche Naturphilosoph, Mathematiker, Astronom und evangelische Theologe Johannes Kepler (gest. 1630) betrachtete das kosmische Schöpfungswerk als Ausdruck der Weltharmonie. Sinngemäß finden sich die Begriffe der Weltharmonie und Weltsymmetrie in der Erkenntnis eines Quantenphysikers: „Wenn ich die Impulse eines Teilchens genau messe, bekomme ich eine einzige harmonisch identische Komponente im Universum. Sie wiederholt sich nirgendwo sonst.“ (Hartmut Müller, Teilchenverschränkung“). Wie oben erwähnt, kann das Universum als Kugel vorgestellt werden. Kugeln sind Gebilde von größtmöglicher Symmetrie (gr. συμμετρία, richtiges Verhältnis, Ebenmaß).



10.5

„Nil novi sub sole“. Nichts Neues unter der Sonne: „Die Form ist die Gestalt gebende Ursache, das Ding hingegen besteht aus Stoff. Die Form kann ohne den Stoff nicht in Erscheinung treten, das Ding nicht ohne die Form“. (Aristoteles). - „Das Wesen (Essenz) geht dem Dasein (Existenz) voraus.“ (Thomas von Aquin). - „Das griechische Wort Logos bedeutet nicht nur `Wort`, sondern auch Sinn, Vernunft. Alles in der Schöpfung hat seinen Sinn und ist von Gottes Vernunft geprägt. Auch Forschung ist nur möglich, weil die Natur ihre Ordnung hat und deshalb zu uns sprechen kann.“ (Kardinal Christoph Schönborn). - „Sinn ist die Grundlage psychosozialer Gesundheit“ (Viktor Frankl).

10.6



Jesolo, Sculture di sabbia 2017: Röhre des Teilchenbeschleunigers Large Hadron Collider im Schweizer CERN. Am Ende der Röhre versuchen die Protonen, sich in einer Metapher für die menschliche Existenz zu einem Gesicht zu vereinen.